

# Der fliegende Jepsischin

Von Ilya Schneider

**Gardelagen.** Sachsen-Anhalt. Grundschule II in der Straße der Republik. Ein schöner, warmer Herbsttag lässt die graue Plattenbau-Tristesse freundlicher erscheinen. In der Aula hat die erste Runde des alljährlichen Schnellschachturniers begonnen. Für den ersten Platz sind 150 Euro ausgesetzt. Unabhängig davon, ob man dieses Salär als viel oder wenig ansieht, müssen sich im Ruhrpott für den gleichen Betrag gewöhnlich mehrere Titelträger und spielstarke 2200er die Köpfe einschlagen. Hier in Gardelagen weisen außer Ihrem Autor vielleicht noch drei, vier weitere Spieler eine Elozahl von 2000 auf, keiner davon erreicht die 2100. Das Ganze wird in der Eröffnungsansprache als »hervorragende Besetzung« verkaut, mir soll's recht sein.

Die erste Runde ist in vollem Gange, als der Saal plötzlich von lautem Gepolter erfüllt wird. Mir bietet sich folgendes Bild dar: Großmeister Wladimir Jepsichin – ehemaliger Sekundant von Weltmeister Anatoli Karpow und Linares-Teilnehmer –, in den Händen gefüllte Stoffbeutel, ist soeben im Laufschrift über die Türschwelle gestolpert und liegt für den Bruchteil einer Sekunde waagrecht in der Luft, bevor er krachend zu Boden fällt. Er rapelt sich auf, rennt zu den Verantwortlichen und verlangt in einem kruden Mix aus Russisch und Englisch, verfeinert mit deutschen Vokabeln wie »jäk«, »warum«, »Bahnhof« und »Polizei« nach einer Aufnahme ins Turnier. Freipunkt für die erste Runde inklusive. Er habe irgendwo auf der mehrstündigen Reise von seinem

Wohnort Wismar einen der drei Anschlusszüge verpasst. Nur deshalb falle er buchstäblich mit der Tür ins Haus und... bringt den freundlichen Turnierleiter an die Grenzen seiner Geduld.

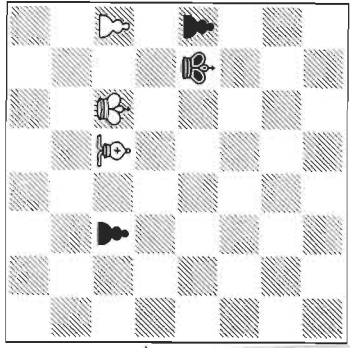
Nach einer gefühlten halben Stunde Hin und Her darf Jepsichin dann tatsächlich noch mitspielen. Allerdings bekommt er für die erste Runde keinen Punkt zugesprochen, sondern eine Null.

Am Wochenende zuvor, im brandenburgischen Wittenberge an der Elbe, war Jepsichin rechtzeitig anwesend, die Berliner GMs Kalinitschew und Meister aber (staubbedingt) nicht. Wovon sie die Turnierleitung telefonisch informierten, welche den – sicher nicht unanfechtbaren – Entschluss fasste, die beiden mit einem Remis ins Turnier starten zu lassen. Sie ahnen, wer daraufhin mindestens eine Viertelstunde am Schiedsrichtertisch gestanden und lautsark gestikulierend das Nullen der beiden Zuspätkommenden gefordert hatte?

Reichte es in Wittenberge für den russischen Recken trotzdem zum Sieg, war in Gardelagen die Hypothek zu groß. Durch einen 6/6-Start hätte ich mir im direkten Duell – buchholzbedingt – sogar eine Niederlage leisten können, es kam aber anders (siehe oben).

Schiedsrichtersentscheidungen sind bei Schnellschachturnieren ohnehin eine Sache für sich. Morgens gibt man bei der Anmeldung zusammen mit den 10 Euro Startgeld gleichzeitig auch die Souveränität über sein Schicksal ab und begibt sich fortan in die Gewalt von Gegner und Schiedsrichter. Ob es um das Verteilen von

- 1. Schneider 2489
  - W. Jepsischin 2579
- Gardelagen 2012



Eiwa so muss es gestanden haben. Beide hatten wir keine Minute mehr auf der Uhr.

1... ♔e5?  
 1... ♖a4 2. ♗b2 f2 nebst Umwandlung und Partii

1-0  
 2..a4, und wenig später...

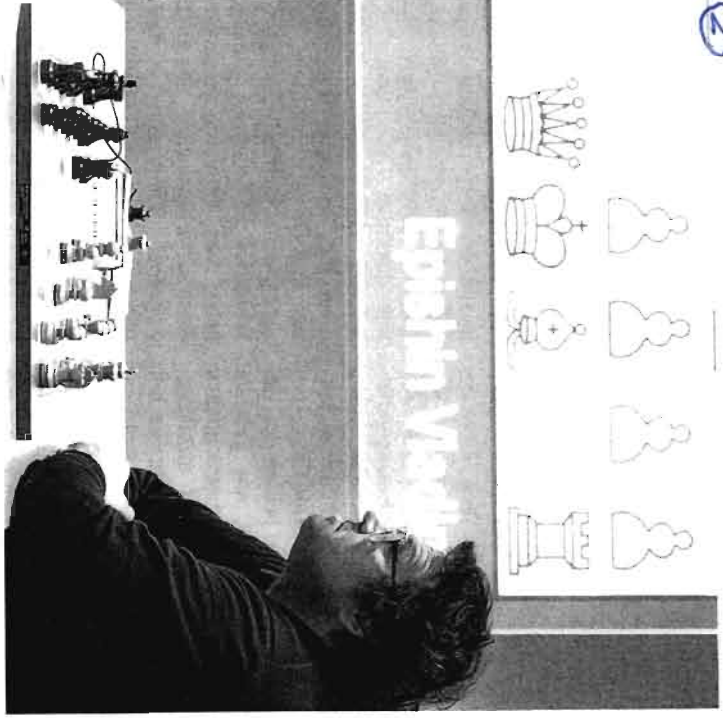
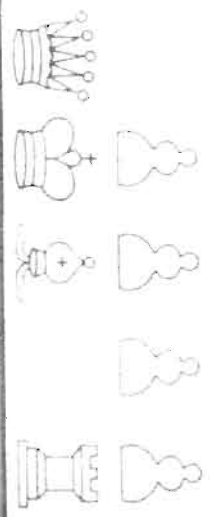
Zeitsraten, die Behandlung von Remistreklamationen, das Einsetzen von kaputten Uhren oder das Verbannen von Alkohol aus dem Turniersaal geht – meist herrscht darüber nur in der Ansprache vor dem Turnier Klarheit!

Gleiches gilt für die Bedienung von Swiss-Chess, auch wenn ich mich darüber nicht beklagen will, erhalte ich doch als Erstgesetzter überdurchschnittlich oft Weiß in der ersten und also auch letzten Runde, weil es versäumt wird, vor Beginn die Farbauslegungsoption zu aktivieren.

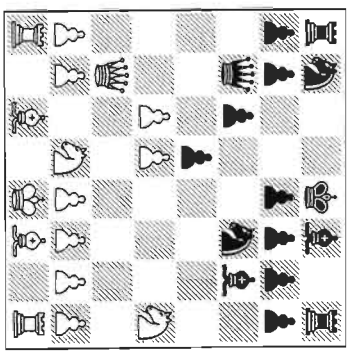
Oder die Preisverteilung... Nehmen wir an, es sind ein Jugendpreis und ein Ratingpreis U1900, beide im Wert von jeweils 50 Euro, ausgeschrieben und ein aufstrebendes Jungtalent liegt am

Ende in beiden Gruppen vom. Der Abwesenheit jeglicher Regelungen sei dank, ist es völlig ungewiss, wer die anderen 50 Euro bekommt: der zweite Jugendliche oder der zweite Ratingamateur. Apropos Jugendliche... Bei meinen Reisen durch Schnellschachdeutschland laufe ich auch mal herumstreuenden »Prinzen« über den Weg. Die Zeiten meiner »Liaison« mit Alexander Donschenko sind allerdings vorbei, da der Süden unserer Republik nach meinem Umzug nicht mehr zu meinem Einzugsgebiet gehört. Und auch Dennis Wagner – der mir kein passionierter Zoocker zu sein scheint – verlegt sich eher auf das Gewinnen von »normalen« Turnieren.

Anders Matthias Blübaum, der mit Vater Karl-Ernst (selbst ein leidenschaftlicher Schachspieler, der mir in Herford eine empfindli-



- Halbslawisch (D11)
- H. Teske 2534
  - I. Schneider 2493
- Salzgitter 2012
1. d4 d5 2. c4 e6 3. ♘f3 ♘f6 4. ♗bd2 ♗f5 5. ♖h4 ♗g6 6. ♖b3 ♖b6?



7. ♖h3!  
 Schwarz steht in höherem Sinnes schon auf Verlust. ... 1-0

Manche sagen, sie finden klassisches Schach blöd oder seien dafür ungeeignet, weil man so lange die nötige Konzentration halten müsse. Ein Fehler in der vierten oder fünften Spielstunde kann einen um die Frühe der Arbeit des ganzen Tages bringen. Es kann deprimierend sein, wenn die physischen und mentalen Reserven regelmäßig nachlassen.

Betrachtet man ein Schnellschachturnier aber als eine lange Partie, zieht dieses Argument auch hier. Wenn wir davon ausgehen, nicht nur »schöne Momente« erleben zu wollen, sondern es auch und vor allem um das Momentäre geht, spielen nur die letzten zwei bis drei Runden eine Rolle, die letzten ein- einhalb Stunden. Spannung und Konzentration müssen hoch gehalten werden – was nicht immer leicht ist, wenn man nach Aufstehen um 5.30 Uhr schon drei Stunden Autofahrt mit Glateis oder Platzregen hinter sich hat. Aber es muss sein, es ist

the Niederlage beibrachte) und/oder seinen Schwestern Johanna und Bettina vom Ruhrpott bis Ostniedersachsen auf vielen Veranstaltungen zu finden ist. Im Sommer sorgte er für einen Paukenschlag, als er in Salzgitter ein bärenstark besetztes Turnier mit 8/9 dominierte und dabei reihenweise Titelträger vernübbelte!

Geme hätte ich versucht, mich ihm damals in den Weg zu stellen, aber... Am Vortag hatte ich auf dem Heimweg von einem Frankfurter Turnier statt auf die Intuition meiner Mitfahrer auf meine Navi vertraut, was uns bis in die Morgenstunden auf der vollgesparten A7 verharren ließ. So kam ich Sonntagmorgens leicht indisponiert am Spielort an, erholte mich aber halbwegs auf 4 1/2 und bot dann Henrik Teske mit Schwarz Remis an. Der aber hatte andere Pläne:

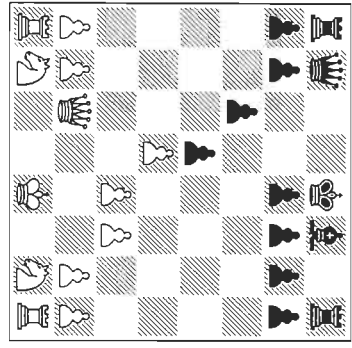
oft viel mehr ein Kampf gegen sich selbst, als gegen den Gegner.

Trompowsky (A 45)

- I. Schneider 2492
- D. Morawietz 2403

Levertkussen 2012

- 1. d4 ♖f6 2. ♁g5 ♚e4 3. ♁f4 c6
- 4. e3 d5 5. ♁d3 ♁f5?? 6. f3 ♚d6
- 7. ♁:d6 ♁:d3 8. ♁:b8 ♁:c2 9. ♗:c2 ♗:b8



Man denkt, die Partie ist vorbei, schaltet gedanklich ab, geht die Tabelle durch, stimmt sich auf die nächsten Aufgaben ein... dabei hat der Gegner ja noch gar nicht die Hand zur Aufgabe gereicht!

- 10. ♖c3 e6 11. ♚g2 ♁d6 12. 0-0-0-0 13. ♖b1 ♗e8 14. ♗c1 b5
- 15. ♗hd1 a5 16. e4 a4

Noch ist überhaupt nichts passiert, aber irgendwie fühlt sich die weiße Stellung schon weniger gewohnt an, als noch ein paar Züge zuvor. Den weiteren Verlauf kriege ich nicht zusammen, aber am Ende kämpfte ich aus der Position der Schwäche ums ... Remis

Natürlich gewann Dieter danach auch souverän das Levertkussen-Turnier – nicht ohne einige weitere Male Caissa zu berühren.

Trotz meines zarten Alters von 28 Jahren habe ich in der Szene schon einiges erlebt, meine Kinnlade ist recht gefestigt. Aber es gibt immer wieder Sachen, die hauen auch mich vom Hocker!

Am Samstag, dem 7. Januar 2012 fand in Windheim (Baverns Hochfranken) ein mit 350 Euro für den ersten Platz dotiertes Schnellturnier statt.

Da ich die Ferien bei meiner Freundin in Bayreuth verbrachte, genoss ich diesmal einen strategischen Vorteil und machte mich morgens auf den Weg. Trotz der nur 70 km Entfernung geriet die Fahrt jedoch schier endlos – der Winter hatte gerade Einzug gehalten und ich fuhr bei Schneesturm mit Tempo 30 zugeschneite, kurven- und Waldalleen, mit riesigen Tannen beiderseits der Fahrbahn entlang, um gefühlte Stunden später im eingeschnittenen bayerischen Bergkaff anzukommen – wo wirklich niemand mit gesundem Menschenverstand ein Schachturnier vermuten würde.

Als ich aber vor einem der Gasthäuser einen rauchenden Dgebäude sah, wusste ich, dass ich richtig war. Als ich nach Betreten des Gebäudes Turow, Meijers, Pahlz sr. und noch einige andere Großmeister erblickte, wusste ich, dass ich doch fälschlich war, und den letzten Ferientag lieber mit meiner Freundin hätte verbringen sollen.

Jugendwer muss mir mal einen Tipp geben, wo man diese fliegenden Teppiche für Schachspieler her kriegt! Die Jungs waren bis zum Vortrag noch in Schwäbisch Gmünd bzw. (Turrow) Basel aktiv und es ist mir bis heute ein völlig ges Rätsel, wie sie bei dieser Wertung die Anreise geseimt haben. Wenigstens konnte ich mich viele Irrungen und Wirrungen sowie ein zerschnossenes Colorado später (Turrows Gesichtsausdruck nach 2... f5 wäre es wert gewesen, der Nachwelt erhalten zu werden) über einen dritten Platz freuen. Nicht selten kommt es vor, dass nicht nur ein bis zwei namhafte Meister bei der »Reise nach Elbstad« keinen Platz unter den Preis-

trägern erhaschen, sondern ein halbes Dutzend. Bei normalen Turnieren wird dieses »Übel« durch ein ausbalancierendes wirtendes Konditionen- und Anmeldesystem weitgehend ausgeschlossen: wenn Großmeister keine Konditionen bekommen oder im Vorfeld sehen, dass ein Turnier zu stark besetzt ist, bleiben sie einfach fern und spielen woanders. Beim Schnellschach dagegen sind mir – lukrative – Konditionen unbekannt (vielleicht ist gerade das mein Problem) und Anmeldesten sind oft auch nicht oder nur auf explizite Nachfrage verfügbar. Wobei ich die Erfahrung gemacht habe, dass Turnierorganisatoren diese nicht rausstricken, um nicht weitere Titelträger abzuschrecken. Das führt in extremen Fällen zu einer Erscheinung, die ich intern als »Trossingen-Effekt« (<http://schachzoo.tworday.net/stories/bilderbericht-aus-trossingen/>) oder auch (Entschuldigung!) als »Gang-Bang-Turniere« bezeichnete. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist hoch, wenn wir uns im südlichen Ruhrgebiet befinden oder der erste Platz mit mindestens 400 Euro dotiert ist.

Das scheint eine Art magische Summe zu sein, die auch Spieler hinter dem Ofen hervorlockt, die sich sonst nicht mit Schnellschach beschäftigen. Nur einer kann den Preis zwar kriegen – aber jeder glaubt, er schafft es. Im Prinzip ist es wie bei einem Jackpot im Lotto, nur mit »etwas« kleineren Summen.

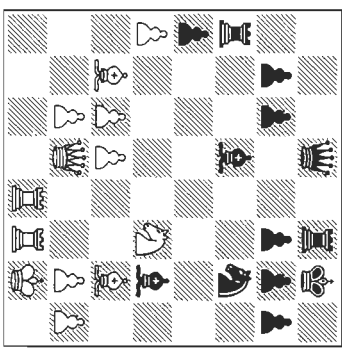
Die größte Orgie dieser Art fand in Deutschland 2012 in Aachen statt – wobei man teilweise (aber nur teilweise) die am Vortrag am nämlichen Ort stattgefundenen Deutschen Blitz-Mannschaftsmeisterschaft als Erklärung für die Titelträgerdicke anführen kann. Daniel Fridman auf Platz 13 spricht Bände.



»... ich fuhr bei Schneesturm mit Tempo 30 zugeschneite, kurvige Berg- und Waldalleen, mit riesigen Tannen beiderseits der Fahrbahn entlang...«

Das größte der Blutbäder, in das ich persönlich im letzten Jahr involviert war, wurde im württembergischen Heilbronn zelebriert. Bei statlichen 500 Euro für das glücklichste Händchen des Tages sah ich mich u. a. Khenkin, Sulemets, Dötting, Kunin, Milov, dem auf Rache sinnenden Jepischin und Deutschland-Rückkehrer Roland »Hawkeye« Schmatz gegenüber (der – wieder im Mannheimer Raum ansässige – versucht, die Schnellschachszene wie in alten Zeiten unter seine Kontrolle zu bringen, was aber gemäß Zeugnisaussagen sowie meinen eigenen Eindruck von einem Turnier in Ludwigschaften bislang noch wenig Erfolg gezeitigt hat).

An Nummer 9 gesetzt, sandte ich bereits vor Turnierbeginn die Information nach Hause, dass heute stat mit Preisgeld eher mit schlechter Laune zu rechnen sei. Aber Caissa und auch die Swisss-Götin meinten es gut mit mir und besicherten mir nach einem wechselvollen Tag (an dem Fabian Dötting mit 6 1/2 7 die Konkurrenz erzittern ließ) und einer überlebten Verluststellung gegen Jepischin hauchdünn den fünften von fünf Preisen sowie einen Schatten des legendären Paul Morphy:



- I. Schneider 2489
- J. Cheng 2314

Heilbronn-Böckingen 2012

Weiß steht marginal besser, aber nach einem doppelten Tausch auf f4 wäre nichts los gewesen. Anders nach... 19... ♗g5?? 20. ♚:g6! Aus! Dem schwarzen König gehen die Verteidiger aus – nicht zuletzt wegen des eigensinnigen Turnes auf a6. 20... ♗:g6 20... ♗:d2 21. ♁:f7+! ♗:f7 22. ♗e8+ und Mat. 21. ♁:d6 ♗:d6 21... ♗:d6 22. ♁:f7+ kostet die Dame... 22. ♗:f7 ♖h8 23. ♗:f8+ ♗:f8 24. ♗:f4!

... aber auch so ist ein Stein weg. 1-0

Weit verbreitet in der Szene sind Werten und Glücksspiele. Bei einigen wandern Preisgelder sofort ins Casino oder ins nächste Wetbüro, ich persönlich halte mich von dergleichen grundsätzlich fern. Nur ein einziges Mal habe ich mich 2012 von meinem Freund Jörg von Münchhausen zu einer Wette um zehn Euro hirtreiben lassen – und selbige natürlich verloren.

Es ging um Wladimir Jepischin! Anfang Juni fanden an einem Wochenende nacheinander in Minden und Herford – also nur 40 km auseinander – zwei Schnellturniere statt. Nachdem mir mein special friend in Minden in der letzten Runde (nach einer Rettung mit zwei Minusfiguren gegen Saitsew) den Sieg vor der Nase weggeschmippt hatte, hatte ich auf der Rückfahrt sowohl rückblickend, als auch in der wenig freundigen Erwartung des nächsten Tages keine besonders gute Laune.

Da schlug mir Jörg eine Wette um zwei gegen zehn Euro vor, dass Jepischin am nächsten Tag nicht nach Herford kommen würde. Scharf auf die Kohle willigte ich sofort ein, konnte aber am nächsten Morgen zu meiner höchsten Verwunderung keinen russischen Großmeister in der Setzliste entdecken! Meine Nachfrage bei der Turnierleitung ergab Folgendes: Besagter Jepischin hatte sich am Vorabend im Spiellokal eingefunden, wo bereits die Bretter für den nächsten Tag aufgebaut wurden, und forderte Konditionen in Form eines Hotelzimmers, was abschlägig beschieden wurde. Daraufhin senkte der Mann schrittweise seine Forderungen, über eine Erlassung des Startgeldes bis hin zu kostenlosem Kaffee während des Turniers – stieß aber auch hier auf Ablehnung. Darauf reiste er wieder ab. Und ich war zehn Euro los.